





Gärten in der Vertikalen

Eine Stadt zu begrünen, ohne dabei die Fassaden als Vegetationsfläche zu nutzen, wäre so, als wenn man an einem Wettlauf teilnehmen möchte, aber seine Füße nicht benutzen darf. Bis vor wenigen Jahren wurde «Wandbegrünung» mit «Kletterpflanzen» gleichgesetzt - also Pflanzen, die entweder durch Haftscheiben oder -wurzeln selbstkletternd sind oder mit «Aufstiegshilfen» in Form von Gittern, Seilen oder Drähten in die Höhe gelangen. Doch dann kam Patrick Blanc und zeigte, dass Gärten auch in der Vertikalen funktionieren. Mit seinen über einhundert Projekten, die er mittlerweile rund um den Globus innen wie außen realisiert hat, verschönerte und belebte er nicht nur kahle Wände und Fassaden, sondern gab Architekten wie Jean Nouvel ein neues Gestaltungsmittel in die Hand, um sich vom Einheitsfassaden aus Stein, Beton und Glas abzuheben. Revolutionäre, wegweisende Ideen lassen sich auch daran erkennen, dass es meist nicht lange dauert, bis sie kopiert, adaptiert oder weiterentwickelt werden. Patrick Blancs Grüne Wände sind wegen des von ihm verwendeten Artenspektrums und der Pflanzenanordnung in ihrer Qualität unerreicht, doch gibt es heute eine Reihe weiterer Anbieter, die für andere Einsatzgebiete zumindest technisch bessere oder ebenbürtige Systeme anbieten.

Links: Zu den bekanntesten Projekten von Patrick Blanc gehört die 2007 fertiggestellte Grüne Wand am Caixa Forum in Madrid. Das von den Architekten Herzog & de Meuron um einen Cortenstahl-Aufbau ergänzte Museum für zeitgenössische Kunst bildet einen hervorragenden Kontrast zur 600 m² großen Pflanzenwand, in der fast 300 Arten und fast 20.000 Einzelpflanzen ihren Platz fanden. Auch wenn heute nicht mehr alle vorhanden sind, so hat sich doch ein stabiles Ökosystem mit einer interessanten Topographie gebildet.

Vom Erfinder der grünen Wände

Ort: Paris Planung: Patrick Blanc (Wandbegrünung)

Die Begrünung von Wänden mit Nicht-kletternden Pflanzen scheint gegenwärtig vor allem eine Frage der Technik und der passenden Unterhaltung zu sein. Natürlich geht es auch immer um Pflanzen, aber heutzutage wird von Fachleuten nicht mehr in Frage gestellt, dass es hierfür ausreichend geeignete Arten gibt. Dies war nicht immer so, und es war die langwierige Identifizierung von Pflanzen und deren Lebensweise, die den Weg zu den vertikalen Gärten ebnete. Zu verdanken sind die Erkenntnisse in erster Linie dem Botaniker Patrick Blanc. Im Alter von 15 Jahren begann der experimentierfreudige Franzose einen Philodendron (*Monstera deliciosa*) über die Kläranlage seines Aquariums zu ernähren. Der Versuch glückte und sorgte in der Folge für ein besonderes Interesse an Nicht-terrestrischen, also erdlos wachsenden Pflanzen. Während seines naturwissenschaftlichen Studiums bereiste er zahlreiche tropische Regionen und entdeckte dort eine Vielzahl von Arten, die an steilen Wänden oder auf anderen Pflanzen wuchsen. Erste Ideen zur künstlichen Begrünung erwiesen sich allerdings als nicht ausreichend dauerhaft, verstärkten jedoch Blancs Bemühungen. Er erkannte etwa, dass einige Pflanzen – darunter viele Moose – nur

mit enthärtetem Wasser zufriedenstellend gediehen. Erst ein auf dem Universitätsgelände achtlos liegen gelassener Putzlappen, der schon mit Moosen und Algen bewachsen war, brachte den endgültigen Durchbruch. Kunststoffvliese wurden damals zur Basis seiner Vertikalbegrünung und sind es bis heute geblieben. Die ältesten Grünen Wände sind inzwischen über 35 Jahre alt. Mit den 1994 realisierten Grünen Wänden beim Internationalen Gartenfestival in Chaumont-sur-Loire und der bis heute existenten Wand im Pariser Parc floral konnte Blanc beweisen, dass derartige Begrünungen auch im gemäßigten Klima im Außenraum möglich sind. Das über die Jahre perfektionierte System scheint heute weder an klimatischen Hürden noch Höhengrenzen zu scheitern. Fragt man Patrick Blanc nach Herausforderungen, dann sieht er diese vor allem in der Suche nach geeigneten lokalen Arten und den Anzucht. Obwohl er auf einen riesigen Erfahrungsschatz geeigneter Arten zurückgreifen kann, versucht er jeder seiner Wände etwas Individuelles, Ortstypisches mitzugeben. Das einzige Limit, das auch Blanc noch nicht gelöst zu haben scheint, sind langanhaltende Frostperioden, die ein Abstellen der Bewässerungsanlagen erfordert und damit das potentielle Pflanzenspektrum massiv einschränkt.



Oben: Soleirolia und Moose sorgen oft für den Grünen Hintergrund von Blancs Wänden.
Rechts: Die Fassade des zum Museum Quai Branly gehörenden Verwaltungsgebäudes gehört seit 2004 zu den Pariser Attraktionen. Die 800m² begrünte Fläche lässt sich hautnah erleben.





Pro Quadratmeter werden etwa 30 Pflanztaschen mit einer zweiten Schicht des unverrottbaren Vlieses aufgetackert, in denen jeweils eine Pflanze mit ausgewaschenen Wurzeln eingesetzt wird. Als Verankerungsraum für die Wurzeln dient nur das Vlies selbst, es wird als kein zusätzliches Substrat eingebracht. Bei größeren Pflanzen wird um den Wurzelhals noch eine Klammer angebracht, um ein Herausfallen bis zum Anwachsen zu verhindern.

Einer der größten begrünten Wände von Patrick Blanc befindet sich in einer Passage zwischen den Pariser Bahnhöfen Gare du Nord und Gare de l'Est. Durch die beengten Verhältnisse ist kein vollflächiger Anblick möglich. Zugleich führt die Enge besonders im Sommer spürbare Abkühlung in der sich schnell aufheizenden Großstadt. (Rue d'Alsace)





In der „Oase von Aboukir“ im Herzen von Paris lassen sich drei Grundprinzipien von Patrick Blanc erkennen: 1. Die extreme Artenvielfalt – in der 25m hohen Fassade wurden 237 Spezies eingebracht. 2. Die diagonale Anordnung der Pflanzen, die Blanc vielfach in Naturvorbildern entdeckte. Das die Ausrichtung nach oben rechts und nicht nach links gewählt wurde, hat einen anderen Grund: Psychologen haben herausgefunden, dass dies Menschen optimistischer stimmt. 3. Die sich von oben nach unten wandelnde Artenstruktur, die Blanc häufig an steilen Felswänden beobachtete: Oben thronen lichtbedürftige, aber windresistente Kleingehölze. In der Mitte folgen Zwerggehölze und Stauden, die in der Natur an steilen Böschungen wachsen. Unten finden sich schattenverträgliche Arten, die Blanc im Unterholz von Wäldern oder an Bachläufen fand.



Das die zunächst deutlich sichtbaren Pflanzenstreifen mit der Zeit etwas verloren gehen, ist den zahlreichen schleppenbildenden und überhängenden Arten geschuldet. Am unteren Rand der Oase von Aboukir wachsen zum Beispiel (v.l.n.r.) *Pilea plataniiflora* 'Glossy', *Iris japonica* (ein Markenzeichen Patric Blancs), *Rubus calycinoides* 'Betty Ashburner' und *Fuchsia regia*.